

Gastkommentar



Die Jäger werden in Zusammenhang mit dem Marder und dem Fuchs ab und zu in Misskredit ge-

bracht, bejagen sie diese doch, um z.B. mehr Hasen oder Fasane selbst erbeuten zu können. Das Argument stimmt zwar, ist jedoch näher zu beleuchten. Die Dichte der Füchse und Marder, egal ob Stein- oder Baumarder,

Raubwildbejagung als Naturschutzmaßnahme

hat nämlich seit den späten 1980er Jahren rapide zugenommen, denn die Tollwut, einer der wenigen wirksamen natürlichen „Feinde“, wurde damals mittels Impfköder ausgerottet. Eine intensive Raubwildbejagung ist also notwendig, um den sogenannten Verlierern der heutigen Kulturlandschaft, wie etwa Feldhasen, Rebhühnern, aber auch vielen nicht jagdbaren Tieren zu helfen.

Marder werden aber auch dann „lästig“, wenn Autokabel beschädigt wurden oder sich am Dachboden Futterreste und Exkremamente häufen. Der Jäger ist dann meist Ansprechpartner und Helfer?

Ausrotten, bekämpfen oder den Raubtieren gar mit Gift oder anderen üblen Methoden zu Leibe zu rücken, ist nicht die Devise unserer nachhaltigen Jagd. Außerdem sollen diese Wildarten auch genutzt werden, indem ihr Fell verarbeitet wird.

**ÖR Sepp Brandmayr,
Landesjägermeister**

Niederwild-Treibjagden

Weidmannsbeil

Natur // Wildtiere // Umwelt

Eine Serie des Neuen Volksblatts in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband



Von *GF Mag. Christopher Böck, Wildbiologe*

Herbstzeit ist Niederwildjagdzeit! Alljährlich können in gut geführten Jagdrevieren Hase, Fasan, Rebhuhn und Ente nachhaltig bejagt werden und die Natur bringt hervorragendes Wildbret zur Freude vieler Gourmets hervor. Da und dort sind jedoch auch kritische Stimmen zur Treibjagd zu vernehmen.

Ist die Treibjagd tatsächlich eine nachhaltige Störung für Wildtiere? Sind der Lärm der Treiber, das Bel-len der Jagdhunde und das Donnern der Gewehre wirklich „Tierquälerei“? Vorweg sei gesagt, dass diese Jagdart keine Tierquälerei im Sinne des Gesetzes ist. Die Jagdausübung ist – abgesehen von einigen Teilbereichen – aus dem Tierschutzgesetz ausgenommen. Diese Ausnahme erfolgte vom Gesetzgeber durchaus guten Gewissens, denn er weiß, zu

welcher Zeit und wie selten diese Jagdart örtlich ausgeübt wird.

Beschäftigt man sich näher mit der Jagd und im speziellen mit der herbstlichen Treibjagd, so stellt man fest, dass die zur Jagd ausgewählten Gebiete höchstens einmal pro Jahr durch Jäger und Treiber in ihrer Ruhe gestört werden. In einigen Revieren werden Gebiete sogar nur alle zwei Jahre oder noch seltener von Treibjagden berührt. Kein Jäger will „sein“ Wild über Gebühr nutzen, also bejagen. Auch der gute Schuss ist natürlich wichtig. Dass Fehlschüsse vorkommen können, ist kein Geheimnis – kein Mensch ist fehlerfrei. Eventuell angeschossene Tiere werden von geschulten Jagdhunden gefunden und dem Hundeführer gebracht.

Da nachhaltiges Jagen absolute Pflicht ist, damit der Stammbesatz, also die Eltern der künftigen Wild-

belastet wird, sichert das Interesse an der Jagd und am Wildtier den unterschiedlichsten Arten die Aufmerksamkeit der Jäger und somit deren Einsatz für diese Tiere, z.B. in Form von Lebensraumverbesserungen.

Herbstzeit ist Niederwildjagdzeit

Wildtiere besitzen angeborene und erlernte Strategien zur Feindvermeidung. Diese setzen sie mehr oder weniger erfolgreich ein. So beobachten die einen und suchen ihr Heil in der Flucht. Die anderen verstecken sich und vertrauen auf ihre Tarnung. Störungen, egal ob sie nun durch Jäger, Spaziergänger, Hundeführer oder durch andere Tiere verursacht werden, sind im natürlichen Verhaltensspektrum der Wildtiere integriert. Allein die Anzahl, aber auch die Jahres- und Tageszeit der Störungen sind für das Wohlergehen der Tiere relevant. Je weniger solcher Störungen erfolgen, desto besser ist dies für das Wildtier.

Eine für den Menschen dramatisch erscheinende Treibjagd ist also für den Tierbestand nicht so schlimm, da sie nur einmal im Jahr im selben Gebiet stattfindet. Für den Naturliebhaber beziehungsweise die Naturnutzer wie Wanderer, Mountainbiker oder Schneeschuhwanderer ist in diesem Zusammenhang eines wichtig: Möchte man Wildtiere beobachten beziehungsweise die Natur im Gesamten, also mit der entsprechenden Fauna und Flora erhalten und erleben, müssen Störungen abseits der Wege und Routen so gering wie möglich gehalten werden. Wer Treibjagden mit kritischen Blicken beobachtet, darf selbst nicht darauf vergessen, dass auch sein Tun Wildtiere stören kann.



Foto: Ch. Böck/OÖLJV